

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Marron C. Fort: Nicolas Westendorp. Over de Saterlanders

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

---

Marron C. Fort

## Nicolaas Westendorp Over de Saterlanders

Im Jahre 1820 veröffentlichte Dr. Nicolaas<sup>1)</sup> Westendorp (1773-1836)<sup>2)</sup>, Prediger und Schulaufseher in Losdorp in der niederländischen Provinz Groningen und ein bekannter Archäologe, einen Aufsatz *Over de Saterlanders* in der von ihm gegründeten Zeitschrift für Altertumswissenschaft *Antiquiteiten*.<sup>3)</sup>

Westendorps Abhandlung geht auf einen Vortrag zurück, den er vor der berühmten Groninger Gelehrten-gesellschaft *Pro excolendo jure patrio* über eine Reise ins Saterland während der französischen Besatzungszeit gehalten hat.

Westendorp war der erste Saterlandreisende, der des Friesischen mächtig war, und seine nüchterne Darstellung der dortigen Lebensverhältnisse, bar jeglicher Romantik, wirkt noch heute besonders erfrischend. Ich habe den niederländischen Originaltext ins Deutsche übersetzt, um Westendorps Essay einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

### Nicolaas Westendorp: *Over de Saterlanders*

Neulich haben wir einen Ort besucht, der genauso außergewöhnlich wie unbekannt ist. Nur einmal, schon vor mehreren Jahren, habe ich etwas darüber gelesen. Ich erinnere mich noch lebhaft, welch eine unstillbare Begierde mich überkam, die unbekanntem Nachkommen eines alten und berühmten Volkes kennenzulernen, das die unwegsamen Moräste des Münsterlandes bewohnte und sich durch seine fremde und der Erkenntnis nicht zugängliche Sprache und seine Sitten und Gebräuche von allen anderen Völkern in hohem Maße unterschied. Meine Neugier steigerte sich, als man mir erzählte, daß der Bischof Clemens August einige dieser Menschen zu sich bestellt habe, um fremde Herren, die bei ihm zu Besuch waren, davon zu überzeugen, daß in seinem Land eine Sprache gesprochen werde, die niemand verstehe.<sup>4)</sup>

Sie haben es geraten, meine Herren! — Ich meine das Saterland und die Saterländer. Zu Fuß ist es fünf Stunden lang und zwei Stunden breit. Die Dörfer, aus denen das Saterland besteht, sind: Scharrel, das größte Dorf; Ramsloh mit den Weilern Hollen, Bollingen und Strücklingen, zu dem auch der Weiler Utende gehört. Das Saterland liegt im nördlichen Teil des *Departement Ober-Ems* in einem keilförmigen Stück Land zwischen Oldenburg und Ostfriesland.<sup>5)</sup> Die Marka<sup>6)</sup> und die Ohe durchfließen das Saterland

---

---

und vereinigen sich bei Scharrel unter den Namen *Sater-Ems* oder *Leda*, die, nach der Vereinigung mit der Soeste, bei Leerort in die Ems mündet.

Dieses Land ist an allen Seiten so sehr mit Morästen, Heide und Moorböden umgeben, daß wir mitten im Sommer keineswegs ohne Gefahr mit einem Wagen hinein- und hinauskommen konnten. Ich würde es ein zweites Mal mit einer *chais*<sup>7)</sup> ungern riskieren. Es ist besser, wenn man zu Fuß ins Saterland hineingeht. Quer dadurch zu fahren ist unmöglich. Man kann es nur mit einem Boot durchqueren. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß das Land so unbekannt ist.

Für den Namen *Saterland* gibt es verschiedene Erklärungen, die von den Herren *Hoche*<sup>8)</sup> und *Gittermann*<sup>9)</sup> angegeben werden, aber er kann weder von *sater* 'sicher' noch von *Saterdag* 'Sonabend' noch von *saten* 'Eingesessene' noch von *Sath* 'Morast' abgeleitet werden. In dem alten, von Herrn von Wicht<sup>10)</sup> herausgegebenen *Ostfriesischen Landrecht* heißt es im Niederdeutschen *Sogelerland*. In Beningas Chronik<sup>11)</sup> wird das Saterland erwähnt. Emmius gibt dem Ländchen den Namen *ager sageltanus*. Harkenroth<sup>12)</sup>, Wiarda<sup>13)</sup> und Bussching<sup>14)</sup> stimmen ihm zu.

Herr König<sup>15)</sup> in Cloppenburg sagte uns, daß er in sehr alten Urkunden diesen Namen auch gefunden habe. Ihre eigenen Dokumente bestätigten es. Wir waren besonders erfreut, daß wir das alte Siegel des Saterlandes selbst überprüfen durften. Davon sind noch zwei vorhanden. Das größere und schönere war bei dem Strücklinger Pastor in Verwahrung, und von diesem Siegel habe ich einen Abdruck genommen. Dieses Siegel zeigt den in kaiserliche Gewänder gekleideten, auf dem Thron sitzenden Karl den Großen. Um ihn herum schwärmen Bienen. Die Randinschrift ist folgenden Inhalts: *S. Parrochianorum in Sagelten*<sup>15a)</sup>.

Ich lege dieses Siegel unter die Akten unserer Gesellschaft *Pro excolendo*, damit ich die Ansichten unserer Mitglieder darüber erfahren kann. Die Schrift ist sehr alt und stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Mittelalter. Ich habe alte Münzen gefunden, auf denen solche Schrift vorkam.

Woher und wann diese Kolonie dahin gekommen ist, weiß ich vorläufig nicht. Handelt es sich hier nicht um ein Überbleibsel eines alten, in diesem Gebiet früher seßhaften Stammes? Wir vermuteten, daß wir viele Aufschlüsse hierüber aus dem Archiv der Ramsloher Kirche erlangen würden. Angesichts der veränderten Umstände war es jedoch nicht mehr dort<sup>16)</sup>, sondern es befindet sich jetzt beim *Maire*.<sup>17)</sup> Der Herr Trenkamp<sup>18)</sup>, Pastor in Strück-

---

---

lingen, ein kompetenter Altertumswissenschaftler, hat es aber neulich nachgesehen. Er versicherte uns, daß das älteste Stück eine Gerechtsame aus dem Jahre 1575 in mittelniederdeutscher Sprache sei, die eine Regelung der Maße und Gewichte und andere Gegenstände enthalte. Nach dem Urteil dieses Herrn seien die Kirchen im Saterland mehr oder weniger gleichen Alters. Die Strücklinger Kirche sei alt, aber doch nicht außergewöhnlich bejährt.

Die Kirchen waren alle aus Backstein. Die älteste, im Jahre 1472 gegossene Glocke stammte aus Scharrel, während die Ramsloher Glocke etwas jüngeren Datums ist.

Früher wurden die Einwohner von zwölf Bürgermeistern regiert. Diese Zahl scheint uralte zu sein. Sechs abtretende Bürgermeister wählen jedes Jahr sechs neue. Außerdem hatten sie sechs Polizeidiener. Bei dieser Gelegenheit pflegte man ein Volksfest in Ramsloh zu veranstalten. Außer den Bürgermeistern und den Feldhütern waren noch vier Gemeinderichter in jedem Dorf. Geschichtlich gesehen, besaßen sie einige außergewöhnliche Vorrechte: Befreiung von persönlichen Dienstleistungen, freie Jagd und Fischerei innerhalb der Grenzen des Saterlandes und einige mehr.

Die Einwohner sind dem römischen Glauben ergeben. Ihre Pastoren waren nicht davon überzeugt, daß die Saterländer viel abergläubischer seien als ihre Nachbarn. Hoche irrt sich jedoch, wenn er sagt, daß keine Kruzifixe an den Wegen stünden. — Überall in Westfalen, aber besonders im Saterland, war man mit Hoche sehr unzufrieden. Es wird behauptet, Hoche habe lediglich sechs Stunden im Saterland verbracht und man habe ihm einen Bären aufgebunden.

Sobald wir uns den unwegsamen Morästen des Saterlandes näherten, erkundigten wir uns bei den Nachbarn der Saterfriesen nach ihren Sitten und Gebräuchen. Alle versicherten uns, daß sie sich weder durch Kleidung noch durch Sitten und Gebräuche, z. B. Taufe und Hochzeit, von ihren Nachbarn unterschieden. Die silberne, über der Frauenhaube getragene Spange (*Ooriezer*) ist das einzige Kleidungsstück, das eine Ausnahme bildet. Hierin unterscheiden sich die Saterländer von den Nachbarstämmen, die ihr Land umgeben, und stimmen mit den Groningern, den Friesen und den Nord-Holländern überein.

Unser Führer, der mit einer saterfriesischen Frau verheiratet war und sich täglich im Saterland aufhielt, bestätigte unsere Beobachtungen. Er schrieb < den Saterländern > jedoch eine Schwäche zu: sie rauften sich gerne.

---

---

Dr. König, der die Saterfriesen sehr gut kannte, da sie früher zum Amt Cloppenburg gehörten, sagt von ihnen, daß es ein guter Menschenschlag sei, friedlich und bescheiden, obwohl etwas derb, aber gläubisch, stark traditionsbewußt und sehr auf seine Rechte bedacht. Auch, so fährt er fort, gingen sie bei gegenseitigen Differenzen, sogar wegen Kleinigkeiten, sofort vor Gericht. Sie seien — obwohl Hoche uns versicherte, daß das Gegenteil der Fall sei — sehr prozeßsüchtig.

Daß sie nicht alle untereinander heiraten, lehrte uns das Beispiel unseres Barßeler Führers und des *Maire* des Saterlandes, der dort eingehiratet war. Auch ist es unwahr, daß die Unkeuschheit dort unbekannt sei. Man zählte, wie ich mir wohl gemerkt habe, derzeit sechs uneheliche Kinder. Bettler sind mir nicht begegnet, aber Bettler wird es zweifellos dort geben. Wir haben keine weiteren Besonderheiten über ihre Sitten und Gebräuche erfahren, außer daß sie im Verkaufen geschickt seien. Das bezeugten die an der Ems wohnenden Ostfriesen, denen sie ihren Torf verkaufen.

Über die Schönheit der Frauen, die Hoche in den höchsten Tönen rühmt, können wir nicht richtig urteilen. Wir haben nur ein paar gesehen, aber keine von außerordentlicher Schönheit. — Hoche malt sein Bild mit grellen Farben! — Da sie soviel unter freiem Himmel arbeiten müssen, können sie ihre Schönheit unmöglich bewahren.

Die Frauen sind allerdings sehr arbeitsam. Viele helfen ihrem Mann beim Abtragen von Torf und beim Treideln. Eine große Anzahl Frauen ist bei der Torfgewinnung im Einsatz. Auch pflügen, säen und ernten die dortigen Frauen viel, während ihre Männer außer Hauses sind. Der Flachsanzbau nimmt das schöne Geschlecht auch nicht weniger in Anspruch. Die Frauen scheinen sehr robust zu sein, was einen bei so viel Arbeit nicht verwundern kann. Diejenigen, die wir sahen, waren hochgewachsen, d. h., um die Sprache der Romane zu benutzen, junonisch. Es wird den hiesigen Frauen nachgesagt, daß sie gern Kaffee tranken. Gleichwohl bewirten sie sich häufig gegenseitig mit Bier, wenn eine von ihnen gebräut hat. Die Physiognomie sowohl der Männer als auch der Frauen ist angenehm. Diese Menschen sind kräftig veranlagt.

Ihre Häuser waren genauso gebaut und eingerichtet wie die westfälischen, einige neue ausgenommen, die an unseren Baustil erinnern. Die Häuser waren ebenfalls wie in dem übrigen Münsterland möbliert. Die Nachttöpfe aus Zinn, die an den Wänden prangen, hatten wir auch bereits zwischen Steinbild und Wahn an anderen Wänden hängen sehen.<sup>19)</sup>

---

---

Nach dem, was uns berichtet wurde, besitzen die Saterfriesen ihren eigenen Grund und Boden. Der größte Teil davon ist Moorboden. Hier und da liegen einige Strecken Sandboden dazwischen, wo sich die Einheimischen niedergelassen haben und ihre Esche angelegt haben. Der Boden ist wenig kultiviert — außer den Sandhöfen, die mit herrlichem Getreide prangen. In der Nähe von Strücklingen und Utende wird die meiste Landwirtschaft betrieben. Hier sind die Weiden auch besser. Aus diesem Grunde findet man hier mehr Wohlstand. Außerdem wird dieser Wohlstand dadurch gesteigert, daß das Fahrwasser hier anfängt, tiefer zu werden, so daß man hier mit Motten<sup>20)</sup> fahren kann. In Scharrel benutzt man Boote von zwölf Fuß Länge und fünf Fuß Breite.

Auf dem Moor wird auch Buchweizen angebaut, der, wenn die Ernte gut ist, sehr ertragreich sein kann. Zu diesem Zweck wird das Moor umgehackt und gebrannt. Diese Felder wären um ein vielfaches ertragreicher, wenn man die Landwirtschaft besser in Schwung brächte. Man hatte hier einen Anfang gemacht, indem man die Dorfmark aufteilte oder stückweise verkaufte. Hier wird jetzt schon Getreide angebaut. Die Ländereien und der Ackerbau läßt man hier ebenfalls zu sehr verwahrlosen.

Die Torfgewinnung ist der Grundstein der Existenz im Saterland. Wenn diese Moorflächen nicht so abgelegen wären, wären sie unendlich wertvoller; sie sind auch jetzt schon ein großer Schatz. Der Torf, den ich dort aufgehäuft sah, war lang und nicht schwer. Sie befördern ihn nach Leer, Emden, Holland und auch gelegentlich nach England. Die Schifffahrt wird mit Jugendlichen betrieben, die ihren Vätern helfen. Sie handeln auch viel mit Findlingen, die sie mit ihren Booten aus Westfalen holen und an die Emsdeiche bringen. Die Durchfuhr von Handelswaren durch das Saterland hat aufgehört.

Ich habe Sie, meine Herren, mit dieser Schilderung zu lange aufgehalten. Das Außergewöhnlichste an den Saterländern ist doch ihre Sprache. Sie verstehen das Niederländische und das Plattdeutsche gut. In ihren Schulen, mit denen sie nicht prahlen können, lernen sie das Hochdeutsche. Ihre eigene Sprache ist fremd, und, in reiner Form gesprochen, für andere unverständlich. Einige ihrer Nachbarn halten die Sprache für einen Mischmasch, oder, etwas ordinärer ausgedrückt, für eine Gaunersprache. Gerade diese Sprache wollte ich mit brennender Begierde kennenzulernen versuchen. Pastor Trenkamp aus Strücklingen, zu dem wir uns begeben hatten, war mit den besten Methoden wissenschaftlicher Untersuchung vertraut, und er ließ einige große Kinder zu sich kommen.

---

---

Ich fragte sie nach der Bedeutung vieler Wörter. Der Pastor ließ sie untereinander Wechselgespräche führen. Sie erzählten auch Geschichten aus der Bibel auf saterfriesisch. Wir nahmen Hohes Wörterliste durch. Einige Menschen hatten mir weismachen wollen, daß diese Sprache Angelsächsisch sei. In früheren Jahren habe ich mich mit dem Angelsächsischen viel beschäftigt, und Angelsächsisch ist die Sprache der Saterländer nicht. Das Angelsächsische konnte nur in England entstehen, wo sich diese beiden Volksstämme nach ihrer Überfahrt vermischten. Das, was sie sprachen, war Friesisch. Ich hatte unseren Führer schon gefragt, ob sich die Saterländer und die friesischen Schiffer verstehen könnten.<sup>21)</sup> Er antwortete, daß sie miteinander zurechtkommen könnten, obwohl jeder seine eigene Landessprache spreche. Ich verstand auch sehr gut, was sie erzählten. In Sebaldeburen pflegte ich häufig den Kontakt mit Friesen. Dort versteht jeder das Friesische, obwohl die meisten Einwohner es nicht sprechen. Man wird ebenfalls sehen, daß im Saterland viele alte Wörter weiterleben. Es folgt eine kleine Probe:<sup>22)</sup>

*Aag* <Ooch, Oge>: Auge.

*anloekjen*<sup>23)</sup> <ounluke (U, R); oanluke (S)>:

(Kleidung) anziehen; <anluke>: (etwas) an sich heranziehen.

*Babe* <Babe>: Vater.

*bâd* <heute unbekannt>: schlecht.<sup>24)</sup>

*barnen* <banje, baddenje>: brennen.

*Bidden* <Bidden (U), Bâiden (R, S)>: Kind.

*Buur*<sup>25)</sup> <Komer(e)>: Zimmer.

*Dai* <Dai>: Tag.

*Durking* <Durk>: Bettnische, Schlafnische.

*Fent* <Wäänt (U, R); Wânt (S)>: Junge.

*Fjoer* <Fjúur>: Feuer.

*Hare*<sup>26)</sup> <Häiere (U); Hiere (R,S)>: Haare.

*Hangst* <Hangst (U, S.); Hongst/Hoangst/Houngst (R)>: Pferd.

*hilken* <hilkje, holkje>: heiraten.

*hoeljen* <huulje (U, R); huulje/hudelje (S)>: weinen.

*Ierde* <Idde (U); Äid(e) (R, S)>: Erde.

*Jier*<Jier>: Jahr.

*Jild* <Jäield (U); Jeeld (R); Jield (S)>: Geld.

*iten* <iete>: essen.<sup>27)</sup>

*Jool* <Jool>: Rad.

*Kai* <Kai (U, S); Koai (R)>: Schlüssel.

*killen*: <källe>: Schmerzen haben.<sup>28)</sup>

*klier*<sup>29)</sup> <kloor>: klar, fertig.

---

---

*Lere* <Lätse>: Löffel.  
*litsen* <heute unbekannt>: nicht gut<sup>30)</sup>.  
*Liuw* <Lieuw>: Leib  
*Midden* <Midden (U); Mäiden (R, S)>: Morgen  
*mjoen* <mjo>: mähen  
*Moele* <Mule>: Mund  
*Molk* <Moalk (U, R); Molk/Moalk (S)>: Milch  
*Nose* <Noze>: Nase  
*raken* <reke>: geben  
*Red* <Rääd>: Rad  
*Riin* <Rien>: Regen  
*Rive* <Rieuwe>: Harke  
*Saks* <Saaks (U, S); Soaks (R)>: Messer  
*schriiven* <schrieuwe>: schreiben  
*Siis* <Sies>: Käse  
*sjoden* <sjode>: kochen  
*slijpen* <släipe>: schlafen  
*Sode-Eeth* <Sode Eed>: Torf<sup>31)</sup>  
*stierve* <stäierwe (U); stierwe (R, S)>: sterben  
*tieljen* <tielje>: pflügen  
*trinke* <drinke>: trinken  
*Tuun* <Tuun>: Garten  
*Tuske* <Tuske>: Zähne  
*Weij* <Wai (U, R); Wai/Wäi (S)>: Weg  
*Wocht* <Wucht (U, R); Wucht/Wocht>: Mädchen  
*Wijf* <Wieww>: Frau

Ich habe einige Wörter, die rein niederländisch waren, nicht aufgeschrieben. Was die Zahlwörter betrifft, sind sie genauso wie diejenigen, die bei den Westfriesen im täglichen Gebrauch sind. Deshalb gebe ich sie nicht an. Oh, möge man ein vollständiges Lexikon der friesischen Sprache zusammenstellen und das Saterfriesische in dieses Werk aufnehmen!

Der Besuch bei diesen in den münsterschen Morästen verschollenen Friesen (denn Friesen sind sie auf jeden Fall) war für mich und meine Studien von großer Wichtigkeit. Aus diesem Grunde, meine Herren, neige ich zu dem Gedanken, daß mein Bericht über diese außergewöhnlichen Nachkommen der alten Friesen, die, obwohl von den Niederdeutschen umringt und bedrängt, mitten in diesen Sümpfen an ihren alten Rechten festgehalten haben, Ihnen nicht unwillkommen sein wird. Mit Sicherheit werden wir aus diesem Gebiet für die friesische Sprache, für die Kenntnis der friesischen

---

---

## Gesetze und Bräuche und zur Aufhellung der ältesten Geschichte der Friesen einen Vorteil ziehen.<sup>32)</sup>

- 1) auch Nicolaus
- 2) Siehe: „Westendorp, Nicolaus“, *Nieuw Nederlandsch Biographisch Woordenboek*, vierde deel (1918).
- 3) Nicolaus Westendorp, „Over de Saterlanders“, *Antiquiteiten*, 1 (1820), S. 91-102.
- 4) Gemeint ist Clemens August, Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln (1700-1761), der das barocke Jagdschloß Clemenswerth bei Sögel im Emsland bauen ließ. Siehe: „August, Clemens“, *Neue Deutsche Biographie* (1957).
- 5) In der französischen Besatzungszeit gehörte das Saterland zum *Department de l'Ems supérieur / Department Ober-Ems*. Siehe: Josef Möller, „Geschichte und Verfassung des Saterlandes“, in *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland*, hg. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Vechta: Vechtaer Druckerei und Verlag, 1988), S. 8.
- 6) Westendorp schreibt *Marke*.
- 7) *chais* oder *sjees* 'leichter, zweiräderiger, mit einem Verdeck versehener Wagen'.
- 8) Johann Gottfried Hoche (1763-1836) war Pfarrer in Rödinghausen bei Minden und in Gröningen bei Halberstadt, wo er als Konsistorialrat starb. Siehe: J. G. Hoche, *Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen* (Bremen, 1800; Leer: Schuster, 1977) und „Hoche, Johann Gottfried“, *Deutsches Biographisches Archiv (= DBA)* (1982).
- 9) Johann Christian Hermann Gittermann (1768-1834), ostfriesischer Theologe. Siehe: „Gittermann, J. C.“ *DBA* (1982).
- 10) Der Auricher Philologe und Rechtshistoriker Matthias von Wicht (1694-1778) war der Herausgeber des ostfriesischen Landrechts. Siehe: H. T. J. Miedema, *Paedwizers fan de Fryske Fililogy* (Leeuwarden: R. van der Velde, 1961), S. 20-23.
- 11) Eggerik Beninga (1490-1562) verfaßte eines der ersten ostfriesischen Geschichtsbücher, die *Volledige Chronyk van Oostfrieslandt*. Siehe: Stefan Höschen, Hg., *Sprachformen der Region: Ostfriesland-Groningen* (Aurich: Ostfriesisches Kultur- und Bildungszentrum, 1987), S. M 3.
- 12) Jacob Isebrant Harkenroth (1676-1737), ostfriesischer reformierter Theologe und Philologe; Prediger in Rysum und Larrelt bei Emden (Krummhörn). Er starb als Rektor und Prediger in Appingadam, Provinz Groningen. Von ihm stammen mehrere Schriften zur Geschichte Ostfrieslands und seiner Kirchen. Siehe: „Harkenroth, Jacob Isebrant“, *DBA* (1982).
- 13) Tilemann Dothias Wiarda (1746-1826), ostfriesischer Jurist und Historiker: *Geschichte der ausgestorbenen friesischen und sächsischen Sprache* (1784); *Alt-friesisches Wörterbuch* (1786); *Vollständige Ostfriesische Geschichte* (1791-1817; 10 Bde.) Siehe: Miedema, *Paedwizers*, S. 22-26; 28-30.
- 14) Anton Friedrich Busching (1724-1791?), lutherischer Theologe, Pädagoge und Geograph. Siehe: „Busching, A. F.“, *DBA* (1982).
- 15) Dr. König, der vermutlich Philologe war, können wir leider nicht identifizieren.
- 15a) Die Abbildung des Siegels steht im Jahrbuch des Oldenburger Münsterlandes 1987, S. 63.
- 16) Westendorp bezieht sich hier auf die Besetzung des Saterlandes durch die Franzosen.
- 17) frz. *maire* = Bürgermeister.
- 18) Franz Trenkamp (1776-1824), Pfarrer in Strücklingen, veröffentlichte zahlreiche Aufsätze über die Vor- und Frühgeschichte des Oldenburger Münsterlandes. Siehe: „Trenkamp, Franz“, *DBA* (1982).
- 19) *Steinbild* und *Wahn* sind emsländische Dörfer; heute gehört Steinbild zu Kluse und Wahn zu Lathen.
- 20) Eine *Motte* oder *Mutte* ist ein Kanal- oder Torfschiff mit flachem Boden, dessen Mast niedergelegt werden kann.
- 21) Es könnte sich hier um ein Mißverständnis handeln. Die Saterfriesen hatten ständigen Kontakt mit den plattdeutschsprechenden Ostfriesen, die sie noch

---

heute *do Fräizen* 'die Friesen' nennen. Begegnungen mit den niederländischen Westfriesen waren viel seltener und fanden vor allem in der Zeit der *Hollandgängerei* statt. Die „friesischen Schiffer“ wären in den meisten Fällen plattdeutschen Ostfriesen gewesen, denn per Schiff kam ein Saterfrieze, es sei denn als Seemann in fremden Diensten, selten nach Westfriesland.

- 22) Die modernen Formen stehen in Klammern: *R* = Ramsloh; *S* = Scharrel; *U* = Utende/Strücklingen.
- 23) Der Groninger Westendorp baut seine phonetische Schrift auf der niederländischen Rechtschreibung auf; *oe* ist ein kurzes geschlossenes *u* wie in dt. *Kurator*.
- 24) Das Wort *bäd* kommt nur noch bei Hoche vor. Wenn es eine echte friesische Form gäbe, dann wäre sie *bäd/bääd* in Anlehnung an das ae. *baed* 'weibisch'.
- 25) Ein ndl. *uu* vor *r* entspricht einem langen *ü*, und ein sfrs. \**Büür* mit der Bedeutung 'Zimmer' ist nicht belegt. Das Sfrs. kennt nur *Buur* 'Vogelbauer' und *Bjure* '(Kissen-)Bezug'.
- 26) Bei *Hare* 'Haare' und *raken* 'geben' haben wir *a* für sfrs. *ie*, *äi*, *ee* als wenn ein Groninger Setzer an die heimischen *Hoar* 'Haar' und *roaken* 'treffen, geraten' gedacht hätte.
- 27) Das Saterfriesische kennt ein kurzes offenes *i* (*Bidden*, *hilkje*), ein kurzes oder halblanges geschlossenes *ie* (*iete*, *Rien*) und ein langes geschlossenes *ie* (*stierwe*, *Sies*). Westendorp versucht, die verschiedenen Vokalquantitäten wiederzugeben, indem er *i*, *ie* oder *ii* dafür schreibt.
- 28) Sfrs. *källe* bedeutet in der Sprache der Gegenwart 'schmerzen, weh tun': *min Fout kält mie*: mein Fuß tut mir weh, schmerzt.
- 29) *klier* ist unter Anlehnung an engl. *clear* entstanden.
- 30) für 'nicht gut' finden wir die Synonyme *kwood*, *läip*, *sljucht*.
- 31) *Sode-Eeth* bedeutet nicht *Torf*, sondern 'eine Torfsode, eine Torfscholle'. Torf ist *Eed* auf saterfriesisch (vgl. ahd. *eit* 'Brennstoff').
- 32) An dieser Stelle bringt Westendorp eine eigene Fußnote: „Professor van Swinderen begleitete mich auf dieser Reise, was ich bereits erwähnt habe.“

---

Dieter Zoller

## Archäologische Untersuchungen in der St. Vitus-Kirche zu Altenoythe

Im Jahre 1986 wurden von dem Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems, Rastede, in der St. Vitus-Kirche zu Altenoythe, Landkreis Cloppenburg, archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren denkmalpflegerische Notwendigkeit sich aus geplanten Bau- und Restaurierungsarbeiten in der Kirche ergeben hatte.

Die Kirche von Altenoythe gilt als Ursfarrne im Nordwesten des Lerigaaues. Sie wurde wahrscheinlich von der Missionszelle Visbek aus um 800 gegründet. Das St. Vitus-Patrozinium dürfte darauf zurückzuführen sein (BÖRSTING/SCHRÖER, 1946).

Die heutige Kirche präsentiert sich als einschiffige Saalkirche mit angebautem Turm, breitem abgesetztem Chor und kleiner Sakristei. Das Langhaus besteht aus drei Jochen, die alle, wie auch der Chor, eingewölbt sind.

Die Kirche läßt schon äußerlich durch das unterschiedliche Baumaterial (unregelmäßige Kleinquader, glattwandige und scharfkantig-rechteckig behauene Großquader, Fensterlaibungen aus Raseneisenstein, Maßwerk aus Sandstein, Erweiterungsbauten aus Backsteinen) mehrere Bauperioden erkennen. In der Südwand des Langhauses ist auch an der Außenseite eine auffällige Baufuge zu beobachten, die die Begrenzung einer späteren Bauperiode nach Osten angibt. Auf der Nordseite ist diese Baufuge durch einen später dort angebrachten Strebepfeiler verdeckt worden.

Wie oben schon gesagt, gehört die St.-Vitus-Kirche zu Altenoythe wahrscheinlich zu den von der Missionszelle Visbek (Ldkr. Vechta) aus gegründeten Kirchen. Im Güterregister des Klosters Corvey, dem vom König Ludwig den Deutschen 855 Visbek mit allen dazugehörigen Kirchen übertragen wurde, wird im 11. Jahrhundert bereits Altenoythe (Oidi) erwähnt. Urkundlich taucht die ecclesia Oythe zum ersten Male ca. 1150 (Osnabr. Urk. Buch I/29) auf. Auf die kunsthistorische Bedeutung dieser Kirche ist bereits von anderer Seite hingewiesen worden (OTTENJANN, H., 1971).

---

